

L i e d e r.

Kaufmann's Gedichte.

1

In der Nacht.

Es hüllt der dunkle Wald uns ein ;
Die Ruder plätschern matt und leise ;
Raum, daß von oben noch herein
Der Mond bescheint die stille Reise.

Die Blume träumt in stiller Pracht,
Es singen leise die schönen Frauen —
Wer möchte wohl nach solcher Nacht
Noch wünschen je den Tag zu schauen !

Abendgruß.

Von der Stadt der ferne Hall
Wie ein leises, leises Läuten,
Ist's ein Gruß von denen All,
Die sich drüber mit mir freuten?

Stilles Dörflein, lasse du
Deine Glocken sanft entgegen,
Daß in milder Abendruh
Ich sie Alle möchte segnen!

Sicher Wandern.

Durch das tiefe Waldesgrün,
 Durch die wild verschlung'nen Klüfte
 Mag der Pilger sorglos zieh'n
 In dem Schutze der Frühlingslüfte.

Wenn so frisch der Bäume Kleid,
 Wenn so lustig Bäche rinnen,
 Ach, in dieser holden Zeit
 Sollt nur Einer Böses sinnen?

Guter Rath.

Sei nicht dumm und geh zu Fuß,
Trotz dem Bißchen Regnen!
Denk' an jeden frischen Gruß,
Jedes froh Begegnen,

Denk' an jeden lust'gen Schank,
Drin ein Mädchen wohnt,
Das mit kühlem Labetrant
Gruß und Kuß dir lohnet!

Noch einer.

Wird es abendlich und still,
Daß die Woge schauert,
Weß den Schiffer, der am Strand
Eingeschlafen fauert !

Laß den Rachen leisen Schlags
Stromhinunter gleiten,
Während Alle schlummern, greif
Du in deine Saiten !

Abend ist so wunderbar,
Nacht so still und eigen —
Ob du recht ein Dichter bist,
Glaub', es wird sich zeigen !

Vom Dämpfer.

Es ruht das Boot, weil allzudicht
Der Nebel rings verhüllt das Land.
Ich träume still, mein Angesicht
Noch deiner Heimath zugewandt.

O Segen diesem Nebelmeer,
Daß noch die Fahrt gebunden hält!
Bei Sonnenschein — o Gott, ich wär',
Wie weit von dir in öder Welt!

Morgensfahrt.

Wie morgenstill die weite Welt !
Die Nacht ist kaum vergangen ;
Noch liegen Berg und Fluß und Feld
Von Nebel dicht umhangen.

Ich hab mich auf's Verdeck gesetzt,
Der Stunde zu genießen,
Obwohl noch oft sich feucht beneßt
Die müden Augen schließen.

Dazwischen dampft der wilde Schlot,
Die Schaufelräder rasen,
Und lustig in das Morgenroth
Vom Land die Wächter blasen.

Einladung.

Die Erde prangt als Frühlingsbraut
Nun möcht' ich viel Tausend Gäste
Mit fröhlichem Maienglockenlaut
Einladen zum Hochzeitfeste!

Ich möchte von nah und ferne mir
Die Lieben zusammen läuten,
Auf daß im duftenden Waldrevier
Sie Alle sich mit uns freuten!

Und läuten die Glöcklein nicht laut genug,
Mag auch die Amsel singen,
Und die Lerche soll's auf ihrem Flug
Ueber alle Höhen klingen.

Vor Allem soll Frau Nachtigall
Mit hellem Geschmetter künden:
„Herbei, herbei, ihr Fröhlichen all
Zu den blühenden Frühlingsgründen!“

Auf der Linde.

An kühler Quelle hielt man Raß
In stiller Dämmerstunde —
Ich saß' auf hohem Lindenast,
Schau jubelnd in die Munde,

Schau jubelnd in die schöne Welt,
Die König Lenz gefangen :
Von grünen Saaten liegt das Feld,
So weit der Blick, behangen,

Die Zweige streuen Blüthen aus
Beim leisesten Gerüttel —
O, saß mein Schatz im grünen Haus,
Daß ich ihn recht beschüttel' !

Vorübersahrt.

Der Dämpfer kommt; ein Mädchen schaut
So prächtig nieder vom Berdecke,
Doch in den Buchten wird es laut,
Es rauscht ein Rachen um die Ecke.

Frischleckes Volk von Buben drin,
Die raschen Flugs vorüberfahren;
Das schöne Mädchen beugt sich hin
Und winkt und grüßt: „Glück zu, Korsaren!“

Die Buben jauchzen — lust'ger Klang!
Die Ruder klatschen, Flaggen rauschen —
Das schöne Mädchen schwand schon lang,
Doch immer noch die Buben lauschen.

Morgen.

O du herrliche Welt
In dem Morgenroth !
Alles Leid ist todt,
Alle Lust erhellt.

An dem Waldesort
Steigt der Vögel Schall,
Und der Wiederhall
Rauschet ihn fort ;

Und der Reiter sprengt
In das dunkle Grün,
Wo die Hirsche flieh'n,
Wo das Wild sich drängt ;

Und im bunten Gefild
Erklinget Gesang,
Unter Glockenklang,
Feierlich mild.

Auf den Bergeshöh'n
Aber steht der Gefell,
Rafft auf sich schnell,
In die Weite zu geh'n,

Blickt noch einmal zurück
In die lichte Au:
„Leb wohl, schöne Frau,
Mit dem leuchtenden Blick!“

Vor Sonnenaufgang.

Es flieht der Nebel tiefes Grau,
Die Lerche rüstet sich zum Schlagen.
Jetzt wasch den Blick im Morgenthau,
Die Sonnenröthe zu ertragen !

Wünsch nicht zurück die laue Nacht,
Wie sehr sie schmeichelt deinen Sinnen !
Wenn erst das Morgenroth erwacht,
Wird's freudig warm die Welt durchrinnen.

Wohl zieht es jezt noch bitter kalt,
Und Mancher zittert scharf durchfroren ;
Hell glänzt der Reif von Höhn und Wald,
Vom winterlichen Wehn geboren.

Gleichviel, ob in dem düstern Thal
Ein schwaches Pflänzlein wird getödtet,
Wenn nur mit hoffnungswarmem Strahl
Das junge Tageslicht sich röthet !

Ueberfahrt.

Leise klingt des Stromes Woge,
Die sich jüngst noch schäumend brach;
Raum die Nachtigallenlieder
Hallt das Echo träumend nach.

Oh da drüben wir gelandet,
Liegt entschlummert alle Welt —
Mond des Himmels, Auge Gottes,
Wach getreu am stillen Zelt!

Nebelmorgen.

(Auf Holandsbeck.)

Von unten hör' ich Hähne lustig kräh'n,
Es zittern Glocken, Rosßgespanne schauern;
Als müßt' ein Strom in grauer Tiefe geh'n,
So klingt wie Wellenlieder süßes Plaudern.

Biweilen bricht des Nebels dichter Flor,
Dann rauchen Dörfer, steigen Felsenspitzen,
Doch wieder zieht's den düstern Schleier vor,
Und anders wo im Nebel seh ich's blitzen:

Schau dort das Eiland, das in stiller Nacht
Der jungen Liebe letzte Raft bereitet,
Wie mit der Perle lichter Wunderpracht
Es blühend ragt, vom blauen Strom umgleitet!

O, sieh die Linden, sieh das Klosterthor,
O, sieh die Laube, drin wir heimlich lauschten,
Als Mond und Stern' in zauberhaftem Chor
Dort mit den Wellen heiße Küsse tauschten!

Raufmann's Gedichte.

Als süß im Busch das liebe Vöglein schlug,
Als Düste zogen auf beglücktem Eiland!
Doch weh! es kommt ein neuer Nebelzug,
Das Bild ist fort, und düster ist's wie weiland. —

So wer erkomm des Lebens letzte Höh'n,
Sieht unter sich das längst verlebte Leben,
Aus dem, wie heute durch der Nebel Weh'n,
Sich hier und dort die alten Bilder heben.

Den Schauenden ergreift's mit Leid und Lust,
Er sieht das Dorf, drin er gelebt vor Zeiten,
Es hebt der Strom sich aus dem Nebeldust,
Sein lustig Schiffelein sieht er wieder gleiten.

Er sieht die Menschen wieder schwer geplagt,
Er hört ihr ängstlich ärmliches Getriebe,
Doch plötzlich über Noth und Jammer tagt
Das holde Eiland seiner treuen Liebe!

Der Freund.

1.

Mir ist, als käm der Lenz,
Der treue Freund, gegangen,
Dem seit so langer Zeit
Ich nicht im Arm gegangen,
Ich hab so Manches ihm
Zu sagen und zu klagen,
Was sich des Trüben viel
Zutrug in diesen Tagen.

Ich hab' ihm Freundestod
Und Landesnoth zu künden,
Er aber winkt mir still
Zu den erwachten Gründen:
Da blühen Blumen auf,
Da funkeln lichte Quellen,
In jeder Birke steht
Man frische Keime schwellen.

2*

Die Vögel singen hell,
Die fröhlichen Genossen,
Tiefblaue, warme Luft
Hat rings das Land umflossen !
Da hab ich seligstill
Bei meinem Freund gegessen,
Bis ich an seiner Brust
Mein ganzes Leid vergessen.

2.

Es ist mein alter Freund
Der Lenz und wird noch leben,
Wenn längst auf meinem Grab
Sich Vöglein Zwiesprach geben;
Er ist der Freund, der treu
Mich einstens auch geleitet,
Wenn sich zur letzten Fahrt
Das Bahrtuch ausgebreitet.

Und das ist mir ein Trost
Für's lange, lange Leben,
Daß, wie es fallen mag,
Es Einen Freund wird geben.
Ich seh die Andern dann
Beruhigter entswinden,
Weil doch bei Einem stets
Ein süßer Trost zu finden.

Führung.

Auf deiner Fahrt in's bunte Leben,
Sprich, gehst du auch die rechte Bahn?
Böhl mag es viele Wege geben,
Doch führt auch jeder himmelan?

Verhüllt der Nebel mir die Sterne?
Walt dort ein stiller, grüner See?
O, wie verworren liegt die Ferne
Dem trüben Blick, mit dem ich seh'!

Sind's Irzischflammen, die dort blinken?
Ist es ein gastlich Lampenlicht,
Zum Heerde freundlich mir zu winken?
O, Herr, das Alles weiß ich nicht.

Und doch vertrau ich diesem Pfade,
Denn du beschirdest ja mein Boot!
Mein Ruder senk ich — Herr, die Gnade
Verläßt mich nicht in Nacht und Noth.

Schon seh ich's fern im Osten flammen,
Schon glüht's wie heller Morgenschein —
Ich nehme frisch die Kraft zusammen
Und fahr' in's goldne Licht hinein!

Die Schauenden.

Wie Viele steh'n im Sonnenschein
Und rufen sehnend nach dem Lichte!
Warm fällt die Mittagsglut hinein,
Doch tiefe Nacht hüllt die Gesichte.

Wie Wen'ge hoch auf Bergeshöh'n
Den Busen frei, die Augen offen,
Die jauchzend in die Lande seh'n,
Das Herz voll Glauben, Lieben, Hoffen!

Wer aber von den Wen'gen ist,
Die sich erlöst im Glanze finden,
Der danke Gott zu dieser Frist
Und bete treulich für die Blinden.

Vorgefühl.

Vom blauen Mondenglanz bedeckt
Die Gärten alle träumen ;
Der Brunnen ruht, kein Lüftchen schreckt
In den entschlafnen Bäumen.

Da tönt's vom Dorfe leis' einher
Bewegte Melodien —
Was wird mir gar mein Herz so schwer,
Wie sie vorüberziehen ?

Ich weiß doch kein vergangnes Leid,
Daß mir die Augen trübet —
Ist's wohl ein Vorgefühl der Zeit,
Die einst im Leid mich übet ?

Vor dem Kampfe.

Wie still ist's plötzlich im weiten Land!
Die Nachtigallen schweigen,
Keinen Falken seh ich vom Felsenrand
Reck in die Lüfte steigen.

Kein Schmied im Dorfe, der flammenroth
Mit mächtigen Schlägen hämmert,
Im Lager Alles so stumm wie Tod,
Obwohl der Morgen schon dämmert.

O, möchte daß die Stille sein,
Die vor dem Sturme schreitet,
Da Jeder sich mit Gott allein
Zur kommenden Schlacht bereitet!

Um Mitternacht.

Der große Becher ging im Kreise rund,
Der große, lichte, grün geschliffne Becher;
Du setztest fest ihn an den rosig'n Mund:
Ein rheinisch Mädchen ist kein banger Becher!

Es schwamm der Wein in seltsam grünem Glanz,
Der goldne Wein, der edle, rheinerzeugte;
Wie freudig wogte drum der volle Kranz,
Drin Rose sich zu Rose koscend beugte!

Erdbeeren trieben auf der heiligen Flut,
Koralleninseln in dem grünen Meere;
Es war ein Dufte, Flammen, eine Glut,
Als ob das Alles tief verzaubert wäre!

Du aber schautest in den seltnen Grund,
Und rosig blühend strahlte dein Antlitz wieder;
Du setztest fest den Becher an den Mund,
Die Geisterstunde senkte just sich nieder.

Und als du mir den Umtrunk dargereicht,
Welch Wunder durst' ich im Kristall entdecken?
Statt daß mein eigen Bild sich mir gezeigt,
Erblickt ich deins — o freudigfüß Erschrecken!

Und fest hielt ich den Becher in der Hand
Und trank doch nicht, wie süß der Duft auch lockte;
Ich mußte schauen, schauen — o gebannt
In Zauberlust — des Bechers Kreislauf stockte:

Dein Auge sah ich, sah die Wange auch,
Ich mußte schauen — Schauen, das nicht endet!
O deine Lippen — war doch nur ihr Hauch,
Was süßen Duftes der Kristall entsendet.

Sie wollten sprechen — o gewiß, nur hold,
Gewiß nur freundlich wär ihr Wort erklingen:
Ein feurig Lied, des Augenblickes Gold,
Ein Lied, beglückter Gegenwart gesungen!

Da weckten mich die Freunde: „Mach geschwind!
Noch manchen Trinkspruch, eh der Tag sich röthet,
Bringt Der und Jener seines Herzens Kind'.
Wach auf, du Traum!“ — Da war dein Bild getödtet.

* * *

Kristall, Kristall, du leicht zerbrechlich Glas,
Zerbrechlich, wie das Glück der flücht'gen Stunde!
Der Wein verdunstet — was bekümmert das?
Es ruht dein Bild ja noch in tieferm Grunde.

Nach zwei Jahren.

Und wieder kam des Festes froher Tag,
Und wieder schlug die heil'ge Geisterstunde,
Und wieder ging nach rauschendem Gelag
Der grüne Becher durch die junge Munde.

Manch holdes Mädchen, das ihn lächelnd bot,
Manch süßer Mund, der froh dazu gesungen !
Doch Keine, deren heil'gem Lippenroth,
Wie deinem, je ein goldnes Lied entflungen,

Doch Keine, die gleich dir am blauen Rhein
Sich Lieder bricht, wenn Andre Blumen pflücken,
Der ihre Schwester, dort am Geisterstein
Die Lorelei — zulauschte voll Entzücken !

So warst nur du, und drum an deinem Mund
Hing ich, wie nie an anderm ich gehangen ;
Gedanken blühten auf an einen Bund,
Die mir die Seele wunderbar durchklangen :

An einen Bund, den Liederzauber webt,
Ein Herz, ein Lied — o welch Zusammenklingen!
Von Lied zu Liede freudig fortgelebt,
Und schwieg des Einen, stieg des Andern Singen!

Wo du geweilt: Ob jener Traumnacht Stern
Der einst uns glänzte, dir noch unvergessen?
Ob wohl dein Geist, von seiner Hülle fern
Ein stiller Lauscher unter uns gesehnen?

Ich junger Thor! — Der Morgen steigt auch jetzt,
Die Sonne jauchzt, die Berge glühen trunken —
Als ich den Kranz vom müden Haupt gesetzt,
War doch die schönste Rose mir entsunken!

Die Braut.

Wie drückt das enge, verfinsterte Haus!
Ich muß in den Wald, den Wald hinaus,
Muß im Walde lauschen, lauschen,
Ob die Vöglein Zwiesprach tauschen.

Ja, schlug ich auch nicht mit keckem Muth
Einen Drachen todt und trank sein Blut,
Weiß doch, was ihr Schelme singet
Und was ihr für Kunde bringet.

Ihr singt: „Da wandert im fernen Lann
Und schaut herüber ein fremder Mann.“

O, ich möchte den Mann erspähen,
Die Augen mir blind dran sehen!

Mir ist er ja längst kein fremder Mann,
Meine ganze Seele gehört ihm an,
Ich möcht ihn glühend umfassen,
Möchte nie, nie von ihm lassen!

O Vöglein, die ihr hinüber schwingt,
 Er weiß es auch, was ihr sagt und singt,
 O singt ihm, was ihr vernommen,
 Und er müsse, er müsse kommen!

Und er sei mir ja längst kein fremder Mann,
 Meine ganze Seele gehör ihm an,
 Sie ringe nach ihm so mächtig,
 Und die Wälder blühten so prächtig,

Und der Waldgrund dunkle so tief und traut,
 Und im Waldgrund harre die Braut — die Braut?
 Nein, singt — Gott, wie bin ich beklommen!
 Singt, er müsse, er müsse kommen!

Frage.

Hätten wir uns nie getroffen,
Eins im Lieben, im Verlangen,
Wären ohne jeglich Hoffen
Wir den Erdenweg gegangen?

Hätt' ein Nordsturm unsre Wogen
Hier- und dorthin weggeschnellet,
Wär ein Stern mir aufgezo-gen,
Der wie du den Pfad mir hellest?

Hättest du die reichen Blüthen,
Luft und Leid und blühend Leben,
Ohne Rückhalt, ohne Hüten,
Einem Andern hingegeben?

„Ach, wer wird das Alles fragen?
Störe nicht die süßen Stunden!
Laß dem Schicksal Dank uns sagen,
Daß wir uns so jung gefunden!“

Vorfrühling.

Baldmeister steckt sein Köpfschen heraus,
Das lustige Meisterlein;
Dann pflücken wir bald einen ganzen Strauß,
Dann trinken wir Maizenwein!

Und trinken wir lustigen Maizenwein,
Sind auch die Lauben grün;
Wie glänzend waltt der blaue Rhein,
Wie roth die Röslein glüh'n!

Und glüh'n die Röslein rosenroth,
Dann fügen wir Paar an Paar,
Die blüh'n — o seliger Liebestod!
In des Mägdleins lockigem Haar.

Mein Mägdlein glüht wie von jungem Wein,
Schaut süß verwirrt mich an, —
Soll das nicht der nahende Frühling sein,
Hilf Gott, was ist es dann?

Liebesnacht.

Du sprichst von Scheiden? O, sag es nicht,
Wie Abendroth verglüh die Lust der Stunden!
Schau, wie des Mondes sieggewohntes Licht
Die weite, stille Waldnacht überwunden.

Du sprichst von Scheiden? O, sag es nicht,
Ein Schmerz nur sei der Liebe kurz Genießen!
Schau, wie der Glanz in jene Tiefen bricht
Und lächelnd sich die Blumen ihm erschließen.

Du sprichst von Scheiden? O, sag es nicht,
Wir seien All nur flüchtige Ephemeren!
Blick auf, ob nicht der Nacht geheiligt Licht,
Ob nicht die Sterne besser dich belehren?

Ruh mir am Herzen! Es ist kein Spott,
Wenn jetzt die Hände gläubig sich erheben
Und leis' ich bete: Laß, o Gott, mein Gott,
Laß mich noch einmal solche Nacht erleben!

Genieß der Stunde.

Genieß, genieß die Stunde,
Noch ist die Stunde so hold,
Obwohl im tiefen Grunde
Der See schon zornig grollt!

Noch schaut von dem lustigen Stengel
Die Rose hinaus in die Nacht,
Sie ist ja der leuchtende Engel,
Der unsere Liebe bewacht.

Genieß, genieß die Stunde,
Noch ist die Stunde so hold,
Obwohl im donnernden Grunde
Der See schon furchtbar grollt!

Traum.

Ich hab es mir so schön gedacht,
Mit Dir das Leben zu durchwandern,
Von einem schönen Stern bewacht,
Und Einer fest gestützt am Andern ;

Auf einem Strom, in einem Rahn,
Von blauen Wellen sanft geschaukelt ;
In einem Liede stieg hinan,
Was schön und hold den Sinn umgaukelt ;

In eine Harfe schlugen wir,
Indeß ein Glas uns Labe spendet ;
Da gäb's kein mir, da gäb's kein dir,
In uns begnügt, in uns vollendet !

Ich hab es mir so schön gedacht
In Lust und Leid — auch Leid wird kommen,
Es kommt urplötzlich eine Nacht,
Da Alles wild und wüßt verschwommen.

An meinen Busen dann gepreßt
Halt aus, halt aus, laß mich dich tragen,
Bis freudig mir beim Siegerfest
Dein heißer Kuß den Dank wird sagen.

Ich hab es mir so schön gedacht —
Rasch fährt der Sturm, die Bogen rollen —
Was ist der Tag? Was ist die Nacht?
Was unser Wünschen, unser Wollen?

Abschied.

Dir nun zu gehören,
Ist's ein solches Glück?
Gib mir meines Friedens
Stille Lust zurück!

Hast mich angelächelt,
Lächelnd wie der See,
Der in schwülen Tagen
Lockt das junge Reh,

Aber heiß're Gluthen
Trinkt es in sich ein —
Ach, an deinem Herzen
Kann mein Glück nicht sein!

Mädchenlied.

Wie der Mond so freundlich
Will ich dich empfangen,
Soll kein strafend Thränlein
Mir im Auge hangen !

Wie der Mond so lautlos
Will ich bei dir sitzen,
Soll kein Wort des Vorwurfs
Dir den Busen ripen !

Wie der Mond so eilig
Will ich weiter gehen,
Nur bis ich noch einmal
Dir in's Aug gesehen.

Lied.

Du wandelst ernst und milde
Gleich einem goldnen Stern ;
Das irdische Gefilde
Dir bleibt es ewig fern.

Von Tönen sanft begleitet
Ist dein es Lebens Gang,
Das meine wild besaitet
Mit manchem irren Klang.

Du schreitest durch das Leben
Vertraut, mit festem Schritt,
Kennst nicht das wirre Streben,
Drin oft der Stab mir glitt.

Dein Blick schweift nie zur Seite,
Zum Lichte schaust du hin,
Weißt nicht, daß zum Geleite
Ich ewig bei dir bin,

Weißt nicht, daß zum Geleite
Mein Herz sich dir gesellt —
Ach, aus dem Erdenstreite
Führ mich zu deiner Welt !

Ferne.

Wohl bist du wie das Morgenglüh'n —
Von fern nur darf ich's schauen:
Es steigt und blüht und stirbt im Blüh'n,
Wo fern die Berge blauen.

Doch naht der Glanz dem stillen Thal,
Ist's heller Sonne Blinken,
Nicht mehr der rothige Liebesstrahl,
Wie ihn die Berge trinken.

Wanderbriefe.

1.

In einem Thal so traut und tief,
Schreib' ich dir, Lieb, den ersten Brief,
Schick' ich, du liebes, liebes Herz,
Das erste Grüßen heimathwärts.

O nicht, weil ich dir minder gut,
Griff ich nach Wanderstab und Hut,
Horch, wie der Wald vernehmbar spricht:
„Vergiß auch alter Liebe nicht !

Wie? Grün' ich denn nicht lustig fort,
Dein treubewährter Waldeshort?
Singt denn kein Vogel mehr? Und guckt
Kein Hirsch mehr durch's Gebüsch? Und duckt

Kein Fuchs mehr im Gestein? Kein Plan
Lockt mehr mit Blumenlust dich an?
Kein Nebel steigt, kein Nebel fällt,
Der rings verzaubert Wald und Welt?

Und steigt dein Schloß nicht mehr? Und prangt
Der Hag nicht, wie dein Herz verlangt,
So blüthenschwer, so morgenhell?
Schäm dich, vergesslicher Gesell!“ —

Hoch sitz' ich hier — in jähem Schuß
Zu meinen Füßen rauscht der Fluß,
Den Pfad hinab, den Pfad empor
Schlingt sich der Tannen düster Chor,

Und hier der Felsblock, drum so voll
Des Moores üpp'ge Decke schwoll,
Er ist mein Tisch, worauf ich schrieb —
Grüß mir dein Vöglein, liebes Lieb!

2.

Den zweiten Brief, einen flüchtigen Brief,
Den schreib' ich tief, unendlich tief,
Den schreib' ich im allertiefsten Schacht —
Hoch oben aber da stürmt's mit Macht,

Hoch oben stürmt's um die Nebelhöh'n,
Hier unten ist's warm und still und schön;
Im tiefen Schacht, im Metallenschacht,
Du süßes Liebchen, was hab ich gedacht?

Im tiefen Schacht, im Metallenschacht,
Da hab ich an dich, Süßlieb, gedacht —
Ach, wie viel schöner bärge sich's hier,
Wärst du bei mir, wärst du bei mir!

3.

Die Mühe hab ich verloren
Sie stand so prächtig, so kühn!
Nun steck' ich, bis über die Ohren
In duftigem Pflanzengrün;

Noch schwanken mir wilde Farren
Und Eichenblätter um's Haupt:
Es hat dem armen Narren
Der Wind die Mühe geraubt.

Die Mühe kann ich verschmerzen,
Doch nicht das rothe Band,
Daß ich dem liebsten Herzen
Beim Abschiedsruß entwand.

4.

Als ich zum Wirthshaus eiligen Schrittes kam,
Um's Haupt den Kopfschuß oben beschriebener Art,
Wie guckten nicht die Gäste! — Einsam
Lieget das Dertchen, in Grün verborgen,

Und selten naht ein Pilger dem stillen Thal,
 Drum schaarten bald sich reicher und reicher stets
 Neugier'ge Gasser, neben mir saß
 Hoch und gewaltig der dicke Pfartherr, .

Trug nach dem Weltlauf, predigte lang und viel,
 Und als er endlich klassische Bildung gar
 In mir entdeckt, da hub lateinisch
 Sich ein verzweifelt's Phrasenkampfspiel.

Um Mitternacht erst hat er das Haus geräumt;
 Ich aber stieg, halb trunken von Wein und Wort,
 In's Kämmerlein, wo üppig schwellend
 Meiner ein leuchtendes Lager harrete.

Ermüdet wohl, doch hab ich der Pflicht gedacht
 Und freudigen Herzens, wie ich mir's auferlegt,
 Daß nie ein Tag dir ohne Zeichen
 Lebens und frohen Gedankens schwinde;

Wenn aber heut ich dir in dem zopfigen Maaß
 Dies Lebenszeichen sende, gewiß, du staunst:
 Wie unromantisch! O, verzeih mir,
 Schuld ist allein der gelehrte Salzbock.

Schau des Falken sonnenhohe Flüge!

Wär' ich Jäger, schöff' ich nach dem Falken,
Den ich stolz im Waidfad zu dir trüge.

Wär' ich Fischer, fisch' ich in den Wellen

Jenes Bachs, die mir zur Seite strömen,
Dir viel roth betüpfelte Forellen!

Wär' ich Vogelsteller, in den Hagen

Dort am Waldrand stellt' ich meine Neze,
Einen lustgen Sänger zu erjagen!

Wär' ich Gärtner, höb' ich seltne Pflanzen,

Die dein Beet verzierten, aus dem Grunde,
Schlinggewächs, am Fensterbord zu tanzen!

Schmiedet' ich in Silber und in Golde,

Sucht' im Bergschacht, sucht' ich in den Wellen
Gold zum Ringlein, dich zu schmücken, Golde!

Wär' ich Maler, brächt' ich auf dem Linnen

Dir verzaubert Berg und Thal und Wiesgrund
Mit den Quellen, die vom Felsen rinnen!

Wär' ich Sänger, hätt' ich Melodieen

Dir erlauscht, — es singen sie die Mädchen,
Wenn sie Abends nach den Brunnen ziehen.

Doch von all den schönen, schönen Dingen,
Wandrer's zarte Sorgen für sein Liebchen,
Kann ich Nichts, ach, kann ich gar Nichts bringen,

Und mich selber nur, den wilden Knaben.
Dem im Hauch des Balds, im Weh'n der Bergluft
Rothe Wangen sich gebräunet haben,

Bring ich dir — zum Grüßen, o zum Küssen?
Wird der Pilger, an dem Niegel klopfend,
Liebchen, lang um Einlaß bitten müssen?

Mainacht.

Die Röthe verglühet,
Der Tag ist aus;
Wie traulich dunkelt's
Im Lindenhaus!
Der erste Becher,
Wem sei er gebracht?
Dir, fröhliche, selige
Maiennacht!

Wie glüht im Kristalle
Der duftige Wein!
Wir senkten auch Kräuter
Und Blumen hinein.
Das funkt und flammet —
O blühende Pracht
Der fröhlichen, seligen
Maiennacht!

Die Mägdlein rücken
Vertraulicher her;
Es kennt ja die Mainacht
Den Zwang nicht mehr.

Fort, Tanten und Basen —
Was soll uns die Nacht
In der fröhlichen, seligen
Maiennacht?

Da steigt auch das Mondlicht
Und spiegelt im Rhein
Den flimmernden, flammenden
Vollmondschein;
Die Sterne blinken,
So lustig entfacht,
Durch die fröhliche, selige
Maiennacht.

Die Sterne blinken,
Und wer nicht heut
Mittrinkt und küsst,
Sich mit uns freut,
Der sei in der Nacht
Und Aberacht —
O fröhliche, selige
Maiennacht!